

Was ist so einzigartig am „deutschen System“?

WOLF-DIETRICH GREINERT

Beruflichkeit als „Organisierendes Prinzip“ der deutschen Berufsausbildung

Thomas Deißinger, EUSL-Verlag, Markt Schwaben 1998, 299 Seiten, DM 39,80

Angesichts der akuten Krise des „dualen“ Systems der Berufsausbildung empfehlen nicht wenige Vertreter der Berufspädagogik den Abschied von dem vertrauten Qualifizierungsmodell und die Orientierung an „modernen“, d. h. „flexiblen“ und „leistungsfähigeren“ Ausbildungssystemen. Diese Position liegt zumindest im Trend: seit etwa 15 Jahren lässt sich – auch in internationaler Perspektive – ein Paradigmenwechsel in der Berufsbildungspolitik feststellen, der die vor allem in den 70er-Jahren favorisierten subjektorientierten Leitziele für die berufliche Bildung – Humanisierung, Demokratisierung, Partizipation – verdrängt, und Berufsbildung auf eine Teilstrategie der Sozial- und Wirtschaftspolitik reduziert hat, die sich vorzugsweise an ökonomischer Effizienz orientieren soll.

Man muss es dabei als Wohltat empfinden, wenn eine Untersuchung wie die von *Thomas Deißinger* vorgelegt wird, die im Kern ein engagiertes Plädoyer für das duale Ausbildungsmodell deutscher Prägung darstellt.

Deißinger widmet sich in seiner (Habitations)Schrift der Frage, welches „organisierende Prinzip“ dem „dualen System“ der Berufsausbildung in der Bundesrepublik eigentlich seine Besonderheit verleiht. Hierzu entwickelt er zunächst einen Aufriss der berufspädagogischen Diskussion über das duale System in den 60er/70er und danach in den 90er-Jahren – also der aktuellen Krisenendebatte. Anschließend versucht sich Deißinger an einer „Neubestimmung der kategorialen Grundlagen einer Charakteristik der deutschen Berufsausbildung“. Dabei ortet er im Rahmen einer eigens entwickelten Typologie *das Berufsprinzip* als diese „regulative Idee“, die es erlaube, „spezifische Phänomene bzw. spezifische strukturelle und funktionale Ausprägungen des Ausbildungswesens in den Blick zu nehmen“.

Im dritten, dem wichtigsten, Kapitel seines Buches diskutiert Deißinger die funktionalen Leistungen des Berufsprinzips, und zwar als Integrations- und Sozialisationsvorgabe, als Parameter der Ordnungspolitik sowie als didaktisch-curriculare Richtgröße und Bezugspunkt des außerschulischen Berechtigungssystems. Dieses Kapitel bietet insbesondere eine gründliche Auseinandersetzung mit dem „Schulmodell“ der Berufsausbildung, dessen klassische Ausprägung man in Frankreich vorfindet, und dem liberalen „Marktmodell“, wie es vor allem im angelsächsischen Kulturraum verankert ist. Dabei ist die gründliche Analyse des Marktmodells in seiner modernen Variante der „Modularisierung“ von besonderem Interesse, da die europäische

Berufsbildungspolitik – speziell die Kommission der EU – diese Form der Berufsqualifizierung als gesamteuropäische Orientierung favorisiert. Eine Auseinandersetzung mit dem japanischen Ausbildungsmodell hat Deißinger leider ausgelassen.

Deißinger ist ein unglaublich fleißiger und penibler Forscher. Daher liest man die Untersuchung schon ihres Materialreichtums wegen mit großem Gewinn. Vor allem gelingt ihm im 3. Kapitel ein fundierter und schlüssiger Vergleich der drei klassischen Berufsausbildungssysteme in Europa – dem liberal-marktwirtschaftlichen Modell (England), dem etatistisch-bürokratischen (Frankreich) und dem dual-korporatistischen (Deutschland). Dass dabei das „deutsche System“ am besten abschneidet, wird den vorurteilsfreien Leser kaum in großes Staunen versetzen.

Kritisch zu beurteilen ist u. E. die von Deißinger entwickelte Typologie beruflicher Qualifikationsformen. Nach dem Vorbild des Weberschen Idealtypus isoliert Deißinger drei Erscheinungsformen beruflicher Qualifizierung und Integration, die über „die Dimension des Begriffs ‚Qualifizierungsstil‘ in ihrer ‚reinsten‘ Ausprägung herausgestellt („gesteigert“) werden“ (vgl. S. 125 f.). Deißinger unterscheidet:

- den *funktionsorientierten Qualifizierungsstil*, bei dem die Qualifizierung nach Maßgabe des betrieblichen Entscheidungsträgers, ausgehend von den konkreten Anforderungen der verschiedenen Arbeitsplätze, erfolgt;
- den *wissenschaftsorientierten Qualifizierungsstil*, bei dem die Qualifizierung nach Maßgabe des staatlichen Entscheidungsträgers, im Sinne einer mehr oder weniger arbeitsweltbezogenen theoretischen, fachwissenschaftlichen (schulischen) Instruktion erfolgt; und
- den *berufsorientierten Qualifizierungsstil*, bei dem die Qualifizierung im Kontext konkurrierender betrieblicher und staatlicher Regelungsbefugnisse einzelbetrieblich erfolgt, jedoch schulisch-pädagogisch flankiert und auf arbeitstätigkeitsunabhängige Qualifikationsprofile ausgerichtet ist.

Diese Typologie ist m. E. lediglich in der Lage, die drei klassischen europäischen Ausbildungssysteme voneinander abzugrenzen, die Variationsfülle der sonst noch existierenden Ausbildungssysteme kann sie nicht ordnen. Zum anderen weist diese Typologie auch innere Brüche auf: Der „berufsorientierte Qualifizierungsstil“ markiert u. E. keinen Typus; er ist zu eng auf das duale System bezogen.

Der entscheidende Mangel von Deißingers Typologie entpuppt sich indes erst in der berufspädagogischen Praxis: Ihr hoher Abstraktionsgrad macht die Ordnungskategorie untauglich zur konkreten Identifizierung und analytischen Bewertung von komplexen Ausbildungsarrangements.

Dieses Defizit tut, wie schon angedeutet, der Qualität der Arbeit Deißingers keinen großen Abbruch. Man sollte sich jedoch über die begrenzten Möglichkeiten seines zentralen Deutungsmusters im Klaren sein. ■